

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49889

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sprüchlichkeit erfaßt werden muß. Diese große historiographische Aufgabe besteht fort, trotz dieses gut informierenden – die Aufgabe also erfüllenden – verdienstvollen Überblicks über die preußische Geschichte.

Horst MÖLLER, München

Histoire de Lorraine, publiée sous la direction de Michel PARISSE, Toulouse (Editions Edouard Privat) 1977, 496 S., 32 Taf.

Der Verlag Privat gab im Herbst 1977 in seiner Reihe »Univers de la France et des pays francophones. Série Histoire des Provinces« nach den Bänden über die Champagne und das Elsaß einen weiteren Band für eine ostfranzösische Landschaft heraus. Unter der Leitung von Professor Michel Parisse, Nancy, zeichnet eine Arbeitsgruppe vornehmlich jüngerer französischer Historiker, die sich bereits mit größeren Arbeiten über einzelne Bereiche der lothringischen Geschichte qualifiziert haben, die Grundlinien der Geschichte Lothringens von den ersten Spuren menschlichen Lebens bis zur Gegenwart. Es schrieben Christine GUILLAUME das Kapitel »Les premiers hommes« (S. 18–47), Yves BURMAND, »La Romanisation« (S. 49–94), Michel PARISSE neben einer knappen Einleitung mit der Skizzierung der naturräumlichen Gegebenheiten (S. 5–16), die Kapitel »De l'Austrasie à la Lotharingie« (S. 95–128), »Naissance de la Lorraine médiévale (925–1125)« (S. 129–152) und »L'apogée féodale (XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles)« (S. 153–188), Alain GIRARDOT »Entre France, Empire et Bourgogne (1275–1508)« (S. 189–226), Jean COUDERT »Le siècle d'or de la Lorraine indépendante« (S. 227–268), Yves LEMOIGNE »La monarchie française et le partage de l'espace Lorrain 1608–1697« (S. 269–312) und »Les chemins de la Réunion (1698–1789)« (S. 313–356) und schließlich François ROTH »La Lorraine dans la vie nationale (1789–1870)« (S. 357–388), »La Lorraine divisée (1871–1914)« (S. 389–418), »Le temps des Guerres mondiales (1914–1945)« (S. 419–438) und »La Lorraine contemporaine« (S. 445–474). Eine Zeittafel (S. 475–480) und ein Register ausgewählter Orts-, Personen- und Sachbetreffe (S. 481–492) schließen den Band ab, der einer der bisher stärksten der Reihe »Histoire des Provinces« ist.

Der geographische Rahmen entspricht im wesentlichen der heutigen Region Lorraine, bestehend aus den vier Departements Meurthe-et-Moselle, Meuse, Moselle und Vosges; er wird nur in dem Maße überstiegen, wie die Autoren mit den angrenzenden früher zum Herzogtum Lothringen-Bar gehörigen Randlandschaften vertraut sind.

Die Bewältigung eines immensen Stoffes zwang die Autoren zu einer gedrängten Darstellung, die bei aller wissenschaftlichen Exaktheit für den großen Leserkreis, den die Reihe »Histoire des Provinces« erreichen will, in Form und Stil gut lesbar bleiben sollte. Meines Ermessens ist dies den Autoren gelungen, ohne zu sehr in eine popularwissenschaftliche Diktion zu verfallen. Das hier anzuzeigende Buch ist nach der im Jahre 1939 erschienenen »Histoire de Lorraine publiée avec le concours de seize collaborateurs« unter der Leitung von André

Gain, wieder die erste große Zusammenfassung der lothringischen Geschichte. In jedem Kapitel spiegeln sich die erheblichen Fortschritte der Forschung. Zweierlei fällt mir bei einem Vergleich mit dem älteren Werk von 1939 auf, das auf 740 Seiten in einer kleineren Schrifttype mehr Stoff als das neue Buch bieten konnte: Einmal die noch stärkere Ausrichtung auf die Geschichte des Herzogtums Lothringen-Bar, zum anderen die stärkere Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhundert. Die politisch-territoriale Entwicklung der drei Bistümer Metz, Toul und Verdun, die Geschichte der drei gleichnamigen Reichsstädte und erst recht die der kleineren, vorwiegend am Westrande der Vogesen gelegenen reichsunmittelbaren Grafschaften und Herrschaften werden in dem neuen Bande nur ganz kurz gestreift.

Die Zeit seit dem deutsch-französischen Kriege von 1870 war in der »Histoire de Lorraine« von 1939 auf 35 Seiten abgehandelt worden, in dem neuen Band sind dafür 85 Seiten reserviert. Während 1939 die Schilderung der Ereignisse mit dem Jahre 1918 endete, führt François Roth sein letztes Kapitel bis in die Mitte der 1970er Jahre und schildert sehr eindringlich die wirtschaftlichen und sozialen Probleme Lothringens, die sich seit dem Abschluß des Manuskriptes durch die Stahlkrise noch erheblich zugespitzt haben. Der Raum, der der Zeitgeschichte in dem neuen Band gewährt wird, entspricht nicht nur einem stärkeren Interesse auch der französischen Geschichtsforschung an zeitgeschichtlichen Fragen, sondern zeigt auch, in welchem Maße die lothringische landesgeschichtliche Forschung hier schon gearbeitet hat.

Im Vergleich mit anderen Bänden der Reihe »Histoire des Provinces« gibt der Lothringer-Band der politischen Geschichte mehr Raum, was aber aus der bewegten Geschichte dieses Grenzlandes vollauf zu begründen ist. Allerdings mußte deshalb bei der Einhaltung des für die Reihe vorgesehenen Umfangs von 450–490 Seiten pro Band die Wirtschafts- und Kulturgeschichte knapper dargestellt werden.

Unter Beachtung der Grundtendenz der Reihe, vorhandene Forschungsergebnisse zusammenzufassen, haben einzelne Autoren doch hin und wieder neue Erkenntnisse einfließen lassen, wie z. B. der zeitliche Ansatz der Gründung des Metzger Nonnenklosters St. Peter in der Zeit des Erzbischofs Chrodegang († 766) (S. 119) oder die Bedeutung des Stiftes St. Pierremont für die Kanonikerreform (S. 174). Natürlich bedauert man gerade bei solchen Passagen, daß Einzelnachweise für Quellen oder Literatur nicht gegeben werden konnten.

Die mehrmals angesprochene Notwendigkeit zur gedrängten zusammenfassenden Darstellung verpflichtete die Autoren zu einer Gewichtung einzelner Ereignisse.

Diese Auswahl muß notwendigerweise subjektiv sein und kann nicht allseits befriedigen. So wurde von den Rezensenten Demarolle und Michaux<sup>1</sup> bedauert, daß die merowingerzeitliche Kultur, die wirtschaftliche Entwicklung im Hochmittelalter, das Auftreten der Jeanne d'Arc und die Auswirkungen der Juli-Monarchie auf Lothringen zu knapp behandelt worden seien. Dem deutschen

<sup>1</sup> J. DEMAROLLE, G. MICHAUX, Histoire de la Lorraine, in: Cahiers Lorrains, Janvier 1978, S. 1–5.

landesgeschichtlich geschulten Leser fällt noch mehr eine sich in allen Kapiteln abzeichnende, zu geringe Berücksichtigung der verfassungsgeschichtlichen Erscheinungen auf. Die Autoren mögen sich dabei an den schon vorliegenden Bänden der Reihe ausgerichtet haben. Andererseits wäre es durchaus vorstellbar gewesen, verfassungsgeschichtliche Besonderheiten, die sich aus der jahrhundertlangen Zugehörigkeit Lothringens zum Imperium ergaben, angefangen von der Eigenart des lothringischen Herzogtums zwischen älterem Stammes- und jüngerem Territorialherzogtum bis zur Entwicklung der Landeshoheit im Herzogtum, den Fürstbistümern und den reichsstädtischen Territorien, die ja in keiner anderen französischen Provinz, außer dem Elsaß, eine Parallele haben, klar herauszuarbeiten.

Es sei erlaubt, zu einzelnen Aussagen einige Korrekturen anzubringen: Es gibt keinen Nachweis, daß Blickweiler eine treverische Siedlung war (S. 64). Die Lage südöstlich des dünn besiedelten mittelsaarländischen Waldlandes und in der Diözese Metz bis 1821 spricht eher gegen eine Zugehörigkeit zur *Civitas Treverorum*. Eine definitive Festsetzung der Alamannen im Saartal im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts kann nicht so lapidar behauptet werden, wie es Y. Burnand auf S. 91 tut. Der Altmeister der lothringischen Historiker Jean Schneider hat sich dazu weitaus vorsichtiger geäußert.<sup>2</sup> Bis heute ist die Frage nach der Ausdehnung des Siedlungsgebietes der Alamannen westlich der Vogesen nicht eindeutig beantwortet.<sup>3</sup> Auf keinen Fall kann das gesamte Tal der Saar dazu gerechnet werden, höchstens die Uferlandschaften des Oberlaufes von den Quellen bis zur Mündung der Blies.

Daß Bischof Paulus von Verdun vor seinem Episkopat nicht Mönch in Tholey gewesen sein kann, hat schon 1927 W. Levison<sup>4</sup> überzeugend dargelegt. Leider wird (S. 107 u. 116) noch immer an der alten Verduner Überlieferung festgehalten.

Gegenüber der von Wisplinghoff<sup>5</sup> herausgearbeiteten autochthonen Reform der Trierer Abtei St. Maximin wird, Hallinger folgend, an der Reform St. Maximins durch Gorze festgehalten (S. 135).

In der Karte der Benediktinerabteien vor 1100 auf S. 134 fehlt das Kloster Mettlach an der Saar, eine Gründung des hl. Luitwin gegen Ende des 7. Jahrhunderts.

Dugny liegt nicht nördlich (S. 139), sondern südlich von Verdun. Zettingen

<sup>2</sup> In: Niederschrift über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für westdeutsche Landes- und Volksforschung in Mainz am 24.–28. 10. 1964, S. 38.

<sup>3</sup> Vgl. dazu zuletzt Karl Friedrich STROHEKER, Die Alemannen und das spätrömische Reich, in: Geschichte der Alemannen, Darmstadt 1975, S. 20–48 (Wege der Forschung, 100), insbesondere S. 45.

<sup>4</sup> Wilhelm LEVISON, Zur Geschichte des Klosters Tholey, in: Historische Aufsätze Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet, Düsseldorf 1927, dann auch in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze von Wilhelm Levison, Düsseldorf 1948. Zum Stand der Diskussion um das Grimo-Testament vgl. Hans-Walter HERRMANN, Das Testament des Adalgisel-Grimo, in: 22. Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1975, Abt. B, S. 67–89.

<sup>5</sup> Erich WISPLINGHOFF, Die lothringische Klosterreform in der Erzdiözese Trier. Vorträge der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 1964.

bei Saargemünd ist m. W. urkundlich nicht als Priorat nachgewiesen (S. 144), lediglich sein aufwendiger Chor verführt immer wieder zur Annahme der Existenz einer Mönchsgemeinschaft, läßt sich aber auch in anderer Weise erklären.

In Narbéfontaine war keine Komturei des Deutschordens (S. 176), sondern nur ein Spital, das zunächst der Komturei Metz, dann der Komturei Beckingen unterstand.

Die wiederholt erneuerten Verträge der Stadt Trier mit den Herzögen werden überbewertet. Sie sind keine Schirmverträge im Sinne einer herzoglichen *Garde* (S. 204) über die Stadt, aus denen sich eine Landesherrschaft hätte entwickeln können, sondern politische Bündnisverträge der gegen den erzbischöflichen Stadtherren aufbegehrenden Stadt.<sup>6</sup>

Herzog Adolf von Berg, der im 2. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts Anspruch auf die Erbfolge im Herzogtum Bar erhob, war kein Wittelsbacher (S. 206), sondern entstammte dem Hause Jülich.<sup>7</sup>

In der Verkehrs- und Wirtschaftskarte auf S. 217 fehlen die Salinen bei Saarialben, die schon seit dem 13. Jahrhundert ausgebeutet wurden, die Saarübergänge bei Saarburg (Moselle) und Saarbrücken und der Moselübergang der flandrisch-lombardischen Straße bei Perl/Schengen.

Der Rückerwerb von Bitsch durch Lothringen kann kaum als Rückkauf (S. 243) angesprochen werden, sondern erfolgte durch militärische Besetzung.

Entsprechend den übrigen Bänden der Reihe folgt in der neuen »Histoire de Lorraine« jedem Kapitel ein kurzes Literaturreferat, das vornehmlich auf die seit 1939 erschienenen Werke abhebt. Nicht zuletzt dadurch zeichnet sich die neue »Histoire de Lorraine« gegenüber der des Jahres 1939, die auf alle Literaturangaben verzichtet hatte, aus. Erfreulich und keineswegs selbstverständlich ist, daß auch deutschsprachige Werke zitiert werden. Auch auf ungedruckte Diplomarbeiten, vornehmlich der Universität Nancy und der Ecole Nationale des Chartes wird verwiesen, die allerdings für die deutsche Forschung kaum zugänglich sind. Obwohl gerade bei den Literaturangaben das Moment der subjektiven Auswahl eine besonders große Rolle spielt, möchte ich meinem Wunsch nach einigen Nachträgen nachgeben. Zum Kapitel »Le monde Franc« fehlt der Aufsatz von Frauke Stein, Franken und Romanen in Lothringen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111 (1975) S. 72–85, in dem sie die wichtigsten Ergebnisse ihrer noch nicht veröffentlichten Habilitationsschrift über das gleiche Thema bekanntgab. Von Eugen Ewigs Untersuchungen über die merowingischen Reichsteilungen ist nur der erste Teil zitiert. Ich vermisse das sehr stoffreiche Buch von Jean Denaix, Hattonchâtel, châtellenie verdunoise (840–1546), prévôté lorraine (1546–1608), marquisat Lorrain puis français (1608–1790), Verdun 1950, dem streckenweise der Charakter einer Territorialgeschichte des Hochstifts Verdun zukommt. Auf S. 226 fehlen alle Angaben zu dem

<sup>6</sup> Richard LAUFNER, Triers Bündnis- und Schutzverträge mit den Fürsten von Luxemburg und Lothringen vom 13. bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert in: Rhein. Vierteljahresblätter 19 (1954) S. 104–118.

<sup>7</sup> Detlev SCHWENNICKE, Europäische Stammtafeln, Neue Folge 6, Marburg 1978, Tafel 33.

burgundischen Ausgriff nach Lothringen, vielleicht im Hinblick auf die gerade im Jahre des 500. Jubiläums der Schlacht von Nancy (1477) zu erwartenden Neuerscheinungen. Tatsächlich liegen inzwischen neben einigen Aufsätzen im »Pays Lorrain« Jahrgang 57 (1977) die Referate des Kolloquiums vom 22.–24. September 1977 in Nancy im Druck vor.<sup>8</sup> Zur Entwicklung der bildenden Künste fehlt die Saarbrücker Dissertation von Horst van Hees, Die lothringische Skulptur des 16. Jahrhunderts, Saarbrücken 1973, 461 Seiten, 281 Abbildungen, der seitdem zum gleichen Thema auch einige Aufsätze veröffentlicht hat.

Die Dissertation von Dieter Wolfanger, Die nationalsozialistische Politik in Lothringen (1940–1945), Saarbrücken 1977, und das ganz auf Lothringen ausgerichtete Heft 105 (Januar 1977) der »Revue d'Histoire de la deuxième guerre mondiale« mit Beiträgen von Ph. Barral, P. Gérard, J.-L. Etienne, R. Dodin und M. Neigert erschienen, als die Manuskripte der »Histoire de Lorraine« vermutlich schon im Satz waren. Über den Steinkohlenbergbau in Ostlothringen scheint mir die Dissertation von Peter Moll, Das lothringische Kohlenrevier, Saarbrücken 1970 (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes, 18) immer noch die gründlichste und umfassendste Darstellung zu sein.

Die vom Verlag Privat herausgegebene und von Michel Parisse betreute neue »Histoire de Lorraine« hat den Wunsch nach einer dem derzeitigen Forschungsstand entsprechenden und doch handlich bleibenden Geschichte Lothringens erfüllt und innerhalb kurzer Zeit bei den Freunden der lothringischen Geschichte eine gute Aufnahme gefunden. Als Zusammenfassung und dank ihrer weiterführenden Literaturangaben ist sie für den Fachhistoriker ein gutes Hilfsmittel. Innerhalb der Darstellung der Geschichte französischer Provinzen macht sie die jahrhundertelange Sonderentwicklung dieser Grenzlandschaft im bourbonisch-habsburgischen bzw. deutsch-französischen Spannungsfeld deutlich. Sie schildert diese Sonderentwicklung in einer Sprache, die dem geänderten Verständnis der beiden Völker füreinander Rechnung trägt und die das alte Klischee der Erbfeindschaft überwunden hat.

Hans-Walter HERRMANN, Saarbrücken

Revue d'Alsace N° 105 (1979), publiée par la Fédération des Sociétés d'histoire et d'archéologie d'Alsace, 240 S. (Versandanschrift: Archives Municipales, Place de l'Hôpital, F 67000 Strasbourg).

Die Revue d'Alsace lebt wieder. Ein neues Redaktionskomitee, dem vor allem jüngere Historiker angehören, hat dafür gesorgt, daß die älteste französische landesgeschichtliche Zeitschrift (1834 begründet) nach mehrjähriger Pause wieder als gemeinsames Sprachrohr der elsässischen Geschichtswissenschaft zur

<sup>8</sup> Cinq-centième anniversaire de la bataille de Nancy (1477) = Annales de l'Est, Mémoire n° 62, Nancy 1979, 447 S.